

Wie sollen wir denn beten?

Predigt zu Matthäus 6, 5-15 am Sonntag, 18. Februar 2018

Braunschweiger Friedenskirche - Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Sie haben ihn wohl ziemlich genau beobachtet. Er war anders. Die Männer, die Jesus in seine Nachfolge gerufen hatte, waren wie verändert. Sie lernten ständig neu. Da war diese unbeschreibliche Barmherzigkeit, die von Jesus ausging. Menschen wurden berührt von Gott, wenn er sie berührte. Heilungen und Befreiungen zum Leben geschahen. Gott war mit ihm, bei ihm, in ihm. Immer wieder zog er sich zurück. Dann war Jesus allein mit dem Vater, mit Seinem „Vater“. So nannte er Gott. Wie hat er wohl gebetet? So ganz anders als die Superfrommen in den Versammlungen. Jene Frömmigkeit, die sich geradezu in der Öffentlichkeit zur Schau stellte und auch noch alle anderen damit unter Druck setzte, sie hat die Weggefährten Jesu nicht gelockt, sondern mehr erdrückt. Aber dieser Jesus von Nazareth! Er war so anders! Was geht da vor, wenn er betet? Fließen ihm da neue Energien zu? Was sieht er da eigentlich? Könnte er ihnen nicht auch beibringen, wie man betet?

Lukas in seinem Evangelium, dass ein Jünger Jesu schließlich den Mut fand und mit dieser Bitte an ihn herantrat als dieser gerade sein Gebet unterbrach „Herr, bring uns bei, wie wir beten sollen, so wie auch Johannes seinen Schülern ja gezeigt hat, wie sie beten sollen.“ (Lukas 11,1) Kann man Beten wirklich lernen?

Die Bitte dieses Jesusjüngers können womöglich viele von uns heute hier mitsprechen. Wer von uns sehnt sich denn nicht nach einem intensiveren und befreienden Gebetsleben?! Und nicht nur die Gottesdienstbesucher in den unterschiedlichen christlichen Kirchen haben heutzutage Interesse daran. Immer mehr Menschen- auch in dieser zunehmend entkirchlichten Welt, fragen ja nach Gott. Man hält es in einer Welt der nackten Fakten, wirren Wahrheiten und prallen Proklamationen nicht aus ohne einen Halt in der Ewigkeit zu haben. So sprechen wir heute von einer Renaissance der Spiritualität. Doch nicht alle Gottsuchenden kommen auf die Idee, Jesus zu fragen, wie man beten kann, sprich: Wie man mit Gott in eine lebendige Verbindung kommt. Viele Leute suchen die Ewigkeit, den Zugang zur unsichtbaren Welt eher durch fernöstlichen Meditationsrituale; oder man konzentriert die Religiosität auf menschliche Barmherzigkeit oder sucht das Fremde, Aufregende, Ekstatische. In der Fastenzeit versuchen viele dünner, netter, klimafreundlicher und sportlicher zu werden, und der eine oder andere sucht auch Gott dabei. Wir haben es zunehmend mit einer säkularisierten Religiosität und neureligiösen Sprache zu tun. Doch wer es mit Jesus zu tun bekommt, der entdeckt eben diese Tiefendimension einer vertrauten Gottesbeziehung.

Wie sollen wir denn beten?

Diese Frage und auch die Antwort die Jesus seinen Jüngern einst gab, sind uns auch in der Bergpredigt überliefert. Jesus entlarvt darin eine Spiritualität, die keine Kraft hat, sondern kraftverzehrend ist. Er stellt uns eine Dimension der Gottesbeziehung vor, die alle spirituellen Eiferer der damaligen und der heutigen Zeit in den Schatten stellt. **Die Bergpredigt ist ohne die Verbindung zum Bergprediger, zu Jesus selber, nicht zu leben.** Man kann nicht mal einige Gedanken daraus nehmen und Jesus beiseitelassen. Diese Versuche hat es immer gegeben, aber sie werden dann nur

eine neue Auflage von einer hochgradigen, anspruchsvollen Ethik sein, welche uns Menschen in den inneren Bankrott führen.

Ohne den Bergprediger, ist die Bergpredigt nicht zu leben. Aber mit ihm eröffnet sie uns die Dimensionen einer Wirklichkeit, die eben nicht in der Welt des Rationalismus, der Vernünftleien dieser Erde endet, sondern die uns hineinzieht in den Himmel. Doch wie kommen Himmel und Erde zusammen? Wie können sich Zeit und Ewigkeit begegnen? Wie kann Gott bei mir Zuhause sein und ich bei Gott? Hierbei spielt das Gebet eine ausschlaggebende Rolle. So bilden die Aussagen Jesu über das Gebet ein „Herzstück“ dieser Bergpredigt.

Hören wir auf diese Aussagen der Bergpredigt, in denen Jesus uns hineinschauen lässt in diese Art des Betens. Er legt uns hier nicht ein Gebetsformular vor, nach dem Motto, ihr müsst genau diese Worte wählen, wenn ihr richtig beten lernen wollt. Vielmehr sind seine Aussagen zu vergleichen mit einem komprimierten Muster, wie wir beten könne, nach dem Motto: So könnte sich euer Gebet anhören.

Wie sollen wir denn beten? - Matthäus 6,5-15

Und wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler, die sich zum Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken stellen, um von den Leuten gesehen zu werden. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten. Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür, und dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen gegenwärtig ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich belohnen. Beim Beten sollt ihr nicht leere Worte aneinander reihen wie die Menschen, die Gott nicht kennen. Sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie, denn euer Vater weiß, was ihr braucht, und zwar schon bevor ihr ihn darum bittet.

**Ihr sollt so beten: Unser Vater im Himmel!
Dein Name werde geheiligt,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe auf der Erde, wie er im Himmel geschieht.**

**Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben haben, die an uns schuldig wurden.
Und lass uns nicht in Versuchung geraten, sondern errette uns vor dem Bösen.**

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, wird euer Vater ´im Himmel` euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Im Gebet sollen also Himmel und Erde zusammenfinden. Im Gebet soll die ewige, göttliche Transzendenz die zeitliche, irdische Immanenz berühren und durchdringen. Im Gebet sollen bei aller Ohnmacht und Bedürftigkeit der Glanz, die Herrlichkeit und die Wirklichkeit Gottes aufleuchten.

Als ich über diese Dimensionen des Gebetes nachdachte, hatte ich ein Bild, ein Vergleich vor meinem inneren Auge. Es geht beim Gebet darum, dass zwei Ebenen, die zusammengehören auch wieder zusammenkommen. Ich dachte an einen Nähvorgang.

Dabei ist Jesus, der Bergprediger und Erlöser, so etwas wie der Faden, der alles zusammenfügt. Nur durch Jesus kommen Himmel und Erde zusammen. Weil er zu uns gekommen ist. Er hat sich verausgabt und verwoben mit unserem irdischen Leben als Jesus von Nazareth und er hat uns die Fülle des Wesens Gottes mitgebracht. Johannes bezeugt es so: Gott wurde Mensch und wohnte unter uns. Wir sahen seine Herrlichkeit...Aus seiner Fülle haben wir alle genommen: Gnade um Gnade. (Vgl. Joh 1).

Nun – es mag manche unter uns geben, die stellen es gar nicht infrage, dass Jesus uns ein großes Vorbild ist, aber sie haben kein Kontakt zu diesem lebendigen und Auferstandenen Herrn, der ja heute hier in unserer Mitte als Realität erfahrbar ist. Sie beten nicht. Sie können auch nicht beten. Wenn sie beten würden, so haben sie den Eindruck, dass sie ihren Verstand beiseitelegen müssten. Und doch rutscht ihnen in Notsituationen schon mal ein Gebet über die Lippen, das sie dann aber mehr als Ausdruck ihrer Schwäche deuten würden. Das Gebet ist vergleichbar mit einem Nähvorgang. Nimm die Glaubens-Nadel ernst, lege den Christusfaden ein und dann nähe! Nähe! Nähe den Himmel an Deine Erde und hefte Deine Erde an den Himmel! Näher mein Gott zu Dir! Ja, im Gebet redest Du nicht nur Worte, Du begegnest diesem Gott. Er kommt Dir näher und Du kommst ihm näher!

Ein solches Beten ist keine Zurschaustellung in aller Öffentlichkeit, sondern es hat seine Geburtsstätte in der Verborgenheit, in der „Krypta“, in dem zurückgezogenen Ort. Da, wo Du keine Ablenkung mehr hast, sondern Dich einzig und allein mit Gott befasst. Tobe nicht von einem spirituellen Event zum nächsten, sondern suche Gott täglich in Deinem „Kämmerlein“, wie Martin Luther übersetzt, an einem Rückzugsort. Nimm Dir dafür Zeit. Du und Gott allein. Wenn Du diesen Ort nicht hast, dann wird alle Frömmigkeit zur Last oder zu einem hohlen Versuch, Gott durch Taten zu beeindrucken.

Auch die Fülle der Worte macht es nicht, sondern die Worte, die du sprichst, sollen ein Ausdruck deiner Gottesbeziehung sein. Schauen wir uns noch einmal einige Dimensionen dieses Gebetes an, das Jesus uns wie ein Muster mitgibt, wenn wir beten lernen wollen.

1 „ Unser Vater im Himmel“ – Ich gehöre zu Gott dem Vater

Wie viele Menschen beten, aber sie sehen Gott wie einen *Aufpasser*. Er ist derjenige, der sie belohnt, wenn sie brav sind, wenn sie sich ethisch gut verhalten, der sie aber auch bestraft, wenn sie nicht nach seinen Vorgaben leben. Das ganze Gebet ist geprägt von Angst.

Andere –auch fromme Menschen- sehen Gott mehr wie einen *Dienstgeber*. Ihr ganzes Leben ist wie ein Dienst für Gott. Ihre Gebete sind wie eine Arbeitsbesprechung. Sie teilen Gott mit, was zu tun ist, was er tun sollte und was sie tun wollen. Das Gebet ist ermüdend.

Es gibt auch Menschen, die in Gott einen distanzierten *Tyrann*, einen Mächtigen vermuten, der ohnehin macht, was er will. Ihr Gebet ist eigentlich gar nicht entscheidend und sie halten es für überflüssig. „Es nützt ja eh nichts! Gott macht, was er will. Ob ich nun bete, mit ihm rede, oder nicht.“- Das Gebet verstummt.

Und dann gibt es die unzähligen Beter, die Gott wie eine Notruf-Stelle sehen oder wie eine große *Versorgungseinrichtung*. Sie geben „Aufträge“ an Gott, oder an das Universum, oder an den Heiland.

Sie liefern ihm Argumente, warum er sie gut versorgen soll und warum er genau das tun soll, um was sie ihn bitten. Dazu ist er ja da. Ein solches Gebet hat keinen Glanz, es ist spröde und ärmlich.

Wie so oft im Leben, haben wir die unterschiedlichsten Prägungen, die unsere Vorstellung von Gott beeinflussen. Vielleicht haben uns fromme, wohlmeinende Menschen in unserer Kindheit und Jugend mit Bibelworten ein Korsett um die Seele gelegt, das uns den Atem nehmen will. Da fließt kein Leben, keine Liebe in unser Herz, wenn wir beten, sondern die Ehrfurcht und Furcht erstickt unser Lied.

Wenn wir beten, brauchen wir Gott nicht durch unsere Worte beeindrucken. Wir brauchen ihn nicht informieren, denn wer weiß alles, was wir benötigen. Aber er möchte, dass wir unser Herz vor ihm ausschütten, dass wir ihm vertrauen.

Das Gebet ist wie ein Rendezvous zwischen Liebenden. Es hat einen heiligen Respekt, ja auch so etwas wie Ehrfurcht, aber es ist nicht von Angst geprägt. Der liebende und barmherzige Gott, so wie er sich uns in Jesus völlig offenbart hat, ist gekennzeichnet durch die Anrede „Unser Vater!“ – Im Judentum sprach man Gott oft aus Ehrfurcht nur verschlüsselt an. Nur 5mal finden wir im Alten Testament die Bezeichnung Vater für Gott. Aber im Neuen Testament finden wir sie 155mal! Jesus sagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater! Der Vater und ich sind eins.“ (Vgl Jh 14) – Jesus wird uns schon vom alttestamentlichen Propheten Jesaja als „Ewig –Vater“ angekündigt (Vgl. Jes 9)

Gott ist nicht nur der Vater der Frommen, sondern aller Menschen. Aber er ist der „Vater im Himmel“. Er ist nicht identisch mit dem, was wir hier als Vaterschaft erleben. Wie viele Kinder, Frauen und Männer haben einen furchterregenden und fürchterlichen Vater gehabt oder ihren eigenen Vater niemals kennenlernen können! Unsere Kultur ist zunehmend „entvätert“. Was ein Vater ist, lernen wir aber von dem himmlischen Vater. Alle Vaterschaft hier auf der Erde soll sich an ihm orientieren und ausrichten. Unsere kranken Vaterbilder werden von dem Vatersein Gottes heil. –

4

Und noch etwas Überraschendes fällt uns auf: Die Fürsorge des Vaters zeigt sich geradezu in einer mütterlichen Weise, er tröstet wie eine Mutter, er ist geduldig wie eine Mutter. Der Geist Gottes, hebr. Ruach, ist eine Feminin Form: „die- Ruach“. Das verdeutlicht, dass wir Vaterschaft nicht nur mit Mannsein verbinden. Es ist das Wesen Gottes, das fürsorgend ist, das Stabilität und Klarheit bringt. Es ist dieser uns zugewandte Gott, der uns in Liebe entgegenläuft. Jesus beschreibt es in dem wunderbaren Gleichnis vom Verlorenen Sohn wenn es heißt *„Und als der verlorene Sohn noch fern war, sah ihn sein Vater und hatte Erbarmen und er lief ihm entgegen und fiel ihn um den Hals und küsste ihn“* (Lukas 15,20). Zu diesem Gott reden wir nicht wie zu einem Kumpel, sondern wir ehren ihn und lieben ihn.

Wen hast Du vor Augen, wenn Du betest? Den „Ewig –Vater“, den Vater, der Dir entgegenläuft, weil er Dich liebt? Ein Vater, der Dich küsst? Einen Vater, der dich tröstet wie einen seine Mutter tröstet? (Bsp.: Meine Erfahrung als Vater mit den Kindern)

Dieses sind Schlüsselfragen, wenn wir es lernen wollen zu diesem lebendigen Gott zu beten. So lasst uns an dieser Stelle einmal innehalten, und uns von diesem Vater im Himmel in den Arm nehmen lassen.

2 „Unser tägliches Brot gib uns heute“- Gott sorgt für mich

Wenn wir vor Gott sind, so liest er unsere Herzen, er „weiß, was wir brauchen, ehe wir ihn darum bitten.“ Und dennoch will er auch gebeten werden. Warum eigentlich?

Diese Bitte ist nicht dazu da, dass wir Gott „Bescheid geben“, sondern dass wir uns erinnern, wie abhängig wir in unseren leiblichen und irdischen Bedürfnissen von ihm sind. Martin Luther sieht in dem „Brot“ hier ein Synonym für alle irdischen Bedürfnisse, also nicht nur die Versorgung mit Nahrung, sondern auch mit unseren seelischen, sozialen Bedürfnissen (Gemeinschaft, Heimat) oder auch den äußeren Lebensumständen bis hin zum Wetter, zum Klima. Es sind alles Dinge, die wichtig sind, denn ohne Essen und Trinken, ohne ein Dach über dem Kopf und ohne Heimat und gesunde Luft lässt sich nur schwer auf Dauer glücklich leben. Und so sorgen wir uns sehr, statt all unsere Vorsorge und Fürsorge in der Fürsorge den Vaters im Himmel zu verankern. Ein solches „Verankern“ unserer menschlichen Sehnsüchte und Bedürfnisse soll in diesem Bittgebet vertrauensvoll zum Ausdruck gebracht werden.

Gott liebt es, uns Gutes zu tun! Er ist nicht derjenige, der uns das Leben madig und schwer machen will. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben!“ (Joh 10,11) – Sein Segen soll nicht nur ab und zu auf uns herabtröpfeln, sondern wir sollen in den Fluten seiner Segnungen schwimmen können. Gott lässt Dich nicht hängen!

Er liebt es, dass wir wie Kinder ihm auch unsere Wünsche und Bedürfnisse hinlegen; allerdings wird er nicht alle unsere Wünsche so erfüllen, wie wir es erwarten.

(Bsp.: Erhört Gott alle Gebete- Tochter).

Dietrich Bonhoeffer hat es auf den Punkt gebracht, wenn er es wie folgt formuliert: „*Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen*“.

Wir sollen uns nicht „zersorgen“, immer nur die negativen Möglichkeiten vor Augen haben, immer auf der Lauer liegen, aus welchem Loch die nächste Schlange uns angreifen will. Jesus führt das auch in der Bergpredigt noch einmal ausführlich aus.

„Sorgt euch nicht! Sondern richtet alle Eure Sinne auf die angebrochene Wirklichkeit des schon angebrochenen Reiches Gottes und auf seine Gerechtigkeit. Dann wird euch alles andere zuteil.“
(Vgl. Mt 6,33).

Petrus ruft uns in seinem Brief entgegen: „*Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch!*“
(1 Petrus 5,7)

Beten ist eine heilige „Wegwerf-Aktion“. Wirf die Sorgen weg! Wirf sie auf Jesus! „Ja“, sagst Du, „das habe ich versucht, aber sie sind wie ein Bumerang. Sie kommen zurück!“- „Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da, habt ihr auch so gut geschlafen, na, dann ist ja alles klar!“ textet der Liedermacher Jürgen von der Lippe humorvoll. Ja, die Sorgen haben etwas Klebriges, sie scheinen auch so vernünftig zu sein. Sie rauben uns jedoch allzu oft den Schlaf. Durch Sorgen können wir unser Leben nicht schöner machen und auch nicht verlängern. Sie sind gesundheitsschädigend und Räuber der Freude.

Wie wirft man nun die Sorgen auf Jesus?

Indem man bekennt: „*Du sorgst für mich! Ja, Herr, ich vertraue Dir, dass Du mich mit allem versorgst, was ich brauche und was für mich gut ist.*“

Diese Sorgenwegwerferei bekommt ihren Schwung durch unseren Glauben, unser Vertrauen. Gott ist nicht genervt, wenn wir ihm vertrauen und ihm sogar alle unsere geheimsten Wünsche sagen. Es ehrt ihn und er freut sich darüber. Oft haben wir aber noch nicht einmal die richtigen Worte, um uns mit unseren Bedürfnissen an Gott zu wenden. Was dann?

Jesus spricht vom bittenden, aber auch vom suchenden und anklopfenden Beten.

„Bittet, so wird euch gegeben, suchet und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgetan!“
(Matthäus 7,7)

3 „Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben“ - Schuld-Blockaden werden gelöst

Jesus weist mit Nachdruck darauf hin, dass es beim Beten nicht nur die Sorgenblockade gibt, sondern auch eine Schuld-blockaden. Da ist unser eigenes Versagen, unsere Sünde und Schuld, die wie ein tonnenschwerer nasser Sack auf unsere Seele liegen. Da kommt keine Freude auf. Schuld ist wie eine Betäubungsspritze, ich habe kein Gefühl mehr. So ist es wichtig, dass wir auch unsere Schuld vor Gott bekennen. Nicht nur das, was wir falsch gemacht haben, sondern auch das, was wir unterlassen haben, weil wir zu bequem waren, das, was wir Gott und unserem Nächsten schuldig geblieben sind. Erklären wir nicht immer unsere Schuld, ähnlich wie einst Adam im Paradies! Als Gott ihn auf seine Schuld anspricht, schiebt er sie zunächst auf Eva. „Die hat es verbockt, dass ich so bin wie ich bin!“ – Nein, steh dazu und dann beschönige die Schuld nicht, sondern bekenne sie und empfang auch Vergebung. (Bsp.: Beichte)

Doch bedenke, dass die Erfahrung dieser eigenen Vergebung korrespondiert mit einer Voraussetzung! Es geht darum, dass ich denen vergebe, die an mir schuldig geworden sind oder mir etwas schuldig bleiben. So gut und so wichtig es ist, dass wir in einem Rechtstart auch unser Recht einfordern dürfen bzw. einklagen können, so wichtig ist es auch, dass wir zu Vergebenen werden. Sicher ist das nicht leicht, wenn man zutiefst verletzt, missbraucht und gequält wurde durch die Schuld anderer oder gar durch die Schuld von Menschen, die wir sehr liebhaben. Das schmerzt und die inneren Wunden sind oft giftiger und schmerzvoller als die äußeren. Dankbar dürfen wir die Angebote guter Therapeuten und Seelsorgenden in Anspruch nehmen, aber kein Therapeut und keine Seelsorgerin wir stellvertretend für Dich die Vergebung aussprechen und vollziehen können.

Wenn ich verletzt bin, so stelle ich mir vor, dass ich vor dem Kreuz Jesu stehe und der Gekreuzigte schaut mich an. Ich werde mir bewusst, dass Jesus alle meine Schuld und Sünde an das Kreuz genommen hat. Und dann stelle ich mir vor, dass mit mir auch der Mensch oder die Menschen vor dem Kreuz stehen, die sich an mir versündigt, vergriffen haben, die mich verletztten oder gar missbrauchten. „Auch für Sie bin ich gestorben“, höre ich Jesus sagen. Und nur so, oft noch unter dem Schmerz, spreche ich es aus: „Ich vergebe, Jesus, hilf mir wirklich zu vergeben!“ Es ist erstaunlich, wieviel Heilung in das menschliche Herz fließen kann, wenn diese doppelte Vergebung geschieht.

Das Herz wird „enteist“, der ganze Panzer der Abschottung wird gebrochen. Ich habe es häufig erlebt, dass Menschen in dem Moment, wo sie selber auch zu Vergebenen wurden, ihre Krankheit, ihre innere Verknotung sich lösten und Freude ins Leben floss, ja die Gewissheit: Mir ist vergeben!

4 „Lass uns nicht in Versuchung geraten, erlöse uns von dem Bösen“- Gott bleibt mein Gott

Diese Passage des Vaterunser – Gebetes ist bei Martin Luther etwas missverständlich übersetzt „Führe uns nicht in Versuchung“, hier könnte man annehmen, dass Gott selber der Versucher wäre, der uns sozusagen wegbringen will von der klaren Ausrichtung auf ihn. Nein, Gott ist niemals der Initiator dafür, dass irgendetwas im Leben mir wichtiger werden sollte als die Gemeinschaft mit ihm selber.

Du sollst keine anderen Götter haben neben mir! – So lautet schon das erste der zehn Gebote. Was wird Dir zum Gott, was wird Dir wichtiger als Gott? Nun, das können Nöte, Leiden im Leben sein, welche die ganze Aufmerksamkeit von einem rauben. Es gibt Krankheiten, die sich wie Identifikationsgeber entwickeln, es gibt Schwächen und Nöte. Da sind wir dann die Kranken, die Lahmen, die Alten, die Ohnmächtigen, die Opfer. Wir definieren uns darüber. Alles in unserem Beten, dreht sich dann letztlich um uns, um unser Problem. Das kann zu einem gut getarnten Götzendienst werden. Wir merken es gar nicht. –

Nun, nicht nur die Nöte können uns zum Fallstrick werden, sondern vor allen Dingen auch die Sehnsüchte, die Erfolge, der Reichtum, der Applaus und die Macht. „Warum brauche ich dann noch Gott, wenn es mir doch so gut geht und mir alles gelingt oder vieles gelingt?“ In dieser menschlichen Hybris, in dieser stolzen Einschätzung, kommen wir zu Fall.

Es werden Versuchungen kommen, Gott lässt es zu, dass Satan unsere Misserfolge, Schwächen und Krankheiten gebrauchen will, um uns wegzulocken von Gott. So wie er es bei einem Hiob versuchen durfte. Doch Satan kann ebenso unsere Erfolge, Stärken und unser Gesundheit nehmen und wir wiegen uns in Lauheit von einem Tag zum anderen immer weiter weg von Gott. –

So beten wir, dass Gott uns in diesen Zeiten der Bewährung führt. Die Übersetzung „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ – könnte auch bedeuten, hilf uns, dass wir den Bewährungsproben standhalten. –

Der Apostel Paulus wusste von manchen dieser Bewährungsproben und Fallstricke im Leben, aber er bekennt: *Gott ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern er macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr es ertragen könnt.* (1.Korinther 10,13). Zudem bezeugen wir klar, dass all das Böse, was in den unterschiedlichen diabolischen, dämonischen und satanischen Fratzen und Aktivitäten uns von einer Fallgrube zur anderen führen will, nicht den Sieg haben kann. Jesus hat den Satan besiegt! Ja, es gibt diese aktiv wütende Schlage, den Diabolos immer noch, aber sein Kopf ist von Jesus zertreten! Nun wedelt er nur noch mit dem Schwanz und brüllt wie ein zu Tode getroffener Löwe. Sein Ende ist ausgemacht! Der Böse wird nicht siegen, nicht in meinem Leben, nicht in deinem Leben, nicht in dieser Welt. Der in uns ist, der ist stärker, als der, welcher in der Welt ist. Konzentriere Dich nicht auf den Bösen und das Böse, sondern auf das Gute, auf den Guten, auf Gott! Werde stark in der Macht seiner Stärke und widerstehe dem Bösen!

Wenn Du Dir heute vorkommst, wie in Gefesselter, wie ein von Mächten der Finsternis umzingelter Mensch, dann höre: „Die Wahrheit macht dich frei. Die Wahrheit heißt Jesus!“ Klammere Dich an ihn, vertraue ihm.

Auch ich kenne zur Genüge diese Versuchungen und Anfechtungen, wie wir es auch nennen. Da sind die Anknüpfungspunkte in meinem Leben. Zuweilen übertreibt es der Satan, dann wieder säuselt er mir ins Ohr, dass es doch alles nicht reicht. Mal werden mir meine Schwäche und Krankheit zur Not und zur Anfechtung, mal werden mir meine Stärke und mein Erfolg zur Versuchung.

Aber eines weiß ich und das bekenne ich: *Wenn ich auch Tausendmal falle, so werde ich mindestens 1001 mal wieder aufstehen, weil der Auferstandene Christus lebt und mit ihm lebe auch ich! Halleluja!*

Dieses Halleluja führt mich zu einem letzten Aspekt, den ich hier noch anfügen möchte:

5 Denn dein ist das Reich, die Kraft und Herrlichkeit- Die befreiende Anbetung

In einigen der Quellen der neutestamentlichen Schriften wird dieser Schlussakkord gar nicht mit aufgeführt. So wird vermutet, dass er erst in der späteren Gemeindefradition so erinnert wurde. Aber er klingt ja schon ganz zu Beginn des Gebetes an. Bevor ich mit meinen Anliegen, meinen Nöten und meinen Bekenntnissen zu Gott komme, werde ich mir nicht nur bewusst, dass ich zu Gott, meinem Vater bete. Ich werde mir auch bewusst und bete, dass Sein Reich komme, Sein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf der Erde. Hier in den letzten Worten erinnert sich der Betende nochmals an diese angebrochene, wirklich real erfahrbare Wirklichkeit, dass der Himmel und die Erde von Gottes Gegenwart durchflutet werden, dass sie zusammenkommen. „Denn dein ist das Reich!“

Im Gebet werden Himmel und Erde mit der Glaubensnadel „zusammengenäht“, immer mehr. Und dabei breitet sich seine Dynamik aus, seine verändernde Kraft, aus der heraus alles geschieht, und nicht nur das, es breiten sich die Schönheit und der Glanz Gottes in meinem Herzen aus. „*Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit!*“

Nicht die Düsternisse und Hindernisse im Leben beeindrucken mich, nicht die Defizite, sondern die Doxa, die Herrlichkeit Gottes, die sich angesichts aller Hindernisse und Dunkelheit wie ein helles Licht ausbreitet. In meiner Seele, in meinem Körper, in meiner Familie. Da fließt eine Lebenskraft die sich anfühlt wie ein heißer und doch nicht verbrennender Fluss, eine Liebe, die heilt und das zusammenhält, was mich auseinander reißen will. Die Doxologie- so der theologische Ausdruck für Anbetung- ist gekennzeichnet von einer Leichtigkeit, sie hat etwas von einem Tanz, von der Schönheit unseres Gottes! Anbetung ist nicht nur in Worten, sie geschieht mit meinem ganzen Leben. Tag für Tag, Nacht für Nacht, mit jedem Atemzug. In der Anbetung bringe ich alles in meinem Leben in Verbindung mit diesem Gott. Ich „nähe“ die gottesfernen Flicker meines irdischen Lebens zusammen mit dem Mantel der himmlischen ewigen Liebe Gottes.

Amen.